

Eine breite Freitreppe führt hinauf in den Salon Ferdinands, einen großen bildergeschmückten Saal. Hier steht der Zar und begrüßt seinen Gast. Er hat noch immer seine frische gesunde Farbe, sein Bart ist weiß geworden, das Haar gelichtet. Er trägt ein schwarzes Seidenbarett, wie Anatole France es trug, ist sorgfältig gekleidet und hat elegante Pantoffeln an. Seine siebzig Jahre beugen ihn nicht; er hat die geistige Beweglichkeit junger Jahre, die von den Erkenntnissen seines langen Lebens profitiert hat. Nur zuweilen ist er durch die Gicht geplagt. Entsetzliche Schmerzen verleiden dem Lebenskünstler die Coburger Zurückgezogenheit.

„Vous avez le type espagnol, Monsieur Madol, tout-à-fait espagnol . . .“

„Depuis deux siècles, Majesté, ma famille est au Brandebourg. Elle est d'origine juive.“

„Ob, meine Familie war stets philosemitisch. Das ist nicht wie bei den Hohenzollern. Ich bin immer ausgezeichnet mit Israeliten und Muselmanen ausgekommen. Sie kennen meine Beziehungen zu Abdul Hamid.“

Wir sprechen von den so oft verfälschten königlichen Rassen, von der spanischen Königsfamilie, in der das Blut des Favoriten Godoy eine so große Rolle spielt. Ist nicht Alphons XIII. durch beide Großeltern, mochten sie sich zehnmal Infanten von Spanien nennen, der direkte Nachkomme dieses Godoy? der, wie Ferdinand weiss, ein bedeutender Staatsmann, in vielen Punkten ein Vorbild Napoleons gewesen ist, der die Lieblingswissenschaft Ferdinands, die Botanik, in dem von der Natur so favorisierten Spanien zu so glücklicher Entwicklung gebracht hat. Ferdinand hat zwei Monate an der Stätte von Godoys botanischem Garten zugebracht, in San Lucar de Barameda.

„Godoys rote Haare habe ich noch häufig unter seinen bourbonischen Nachkommen gefunden“, sagt Ferdinand.

Wir sprechen von der großen Familie Godoys, der so viele Könige und Kaiserinnen, Prinzessinnen entstammen, von der zweiten spanischen Isabella bis zu Luise von Toscana-Sachsen-Toselli.

Wir schweifen ab in das Faubourg Saint-Germain. „Ah, Sie kennen meinen Schwager Sixtus?“

Ich berichte von einer Unterhaltung, die ich mit dem Prinzen *Sixtus von Parma* hatte. Ich sah ihn in dem wunderschönen Pariser Palais seines Schwiegervaters, des Herzog von Larochefoucauld. Aus den bewegten Straßen der großen Stadt, in das uralte immer stiller werdende Viertel einkehrend, steht man plötzlich im Palais Larochefoucauld, in der berühmten rue de Varenne. Prinz Sixtus, der von der Académie Française gekrönte Historiker, weiß viel von Godoy zu berichten. Er spricht von jener berühmten „Sixtus-Affäre“, von dem Sonderfriedensangebot seines Schwagers Karl von Österreich, das er seinerzeit mitten im Kriege von Wien nach London und Paris überbrachte. Kaiser Karl leugnete später, diese Sätze an den Schwager geschrieben zu haben. Die Originale liegen hier. Es ist kein Zweifel möglich, daß Karl gelogen hat. Doch Sixtus möchte diese Dinge nicht viel besprochen wissen. „In diesen Tagen deutsch-französischer Verständigung sollte man nicht mehr davon sprechen.“ Paris feierte grade Emil Ludwig, dessen Napoleon übrigens, trotz aller Verteidigung, von Sixtus abgelehnt wird: „Er versteht nichts von Franzosen, nichts von Korsen!“